

Rubinrote Zeit: Erinnerst du dich, wie es war,
als du zum ersten Mal geblutet hast?

Julia Becket (Hrsg.)

Printausgabe 9783938580820

2. Auflage, aktualisiert, 2023

Copyright © 2007 by DIAMETRIC Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne
schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden.

DIAMETRIC Verlag Jutta A. Wilke e. K.

Versbacher Str. 181, D-97078 Würzburg

Fon: +49 (0)931 7841230, info@diametric-verlag.de

reinlesen www.diametric-verlag.de

- aktuelles Verlagsprogramm
- kostenlose Leseproben
- eBook-Reihe
- Frauengesundheit *kurz & kritisch*

Im Namen der Herausgeberin danken wir
Heike Panten und Carolyn Hillyer für ihre
Lieder und die Abdruckgenehmigung

Titelbild Umschlag: © Eckhard Hundt, München

Druck: SDL oHG, Berlin

frauen & gender

Die im Buch veröffentlichten Informationen und Empfehlungen wurden mit
größter Sorgfalt von Autorin und Verlag erarbeitet und geprüft. Eine Garantie
für die Richtigkeit aller Angaben kann jedoch nicht übernommen werden.

Autorin und Verlag weisen ausdrücklich darauf hin, dass alle im Text enthalte-
nen externen Links nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen
werden konnten.

Rubinrote Zeit

Für meine Tochter Luisa
gewidmet
meinen Großmüttern Anna und Christine

Tübingen, Oktober 2005
Julia Becket

Die Herausgeberin, Julia Becket, Jahrgang 1965, absolvierte nach einem Grund-Studium in Theologie, Romanistik und Sozialwissenschaften eine Hebammenausbildung und war zunächst als freiberufliche und angestellte Hebamme im Ruhrgebiet tätig. Heute lebt und arbeitet sie gemeinsam mit ihrer Tochter im schwäbischen Raum.

Inhalt

Einstimmung in die Rubinrote Zeit	7
BEGINN DER MENSTRUATION – EIN GRUND ZUM FEIERN	7
Erinnerst du dich ...	17
EIN TELEFONGESPRÄCH	17
Christine, 96 Jahre	
WIRSTE JETZT ALLE VIER WOCHEN HABEN	18
Frau Dr. T., 88 Jahre	
»MIR IST'S NICHT GUT«	19
Frau R., 70 Jahre	
EIN SCHIFFCHEN AUS STOFF	20
Barbara, 60 Jahre	
WARME HERZLICHE GRÜßE	21
Ellen, 50 Jahre	
EIN KLEINES GEHEIMNIS	21
Franziska, 43 Jahre	
ZWEI WÜNSCHE FÜR ALLE	
NACHFOLGENDEN JUNGEN FRAUEN	24
Barbara, 43 Jahre	
DIE ZEIT DES BLUTENS IST DIE ZEIT DER KÖRPERMAGIE	25
Brigitta Maria, 41 Jahre	
MEIN ZYKLUS, MEIN RHYTHMUS	28
Brunhild, 41 Jahre	
HILFE, ICH BLUTE AUS MEINEM BAUCH HERAUS!	30
Barbara, 40 Jahre	
»SPÄTZÜNDERIN«	32
Ulrike, 40 Jahre	
MEINE ÜBERGANGSZEIT	33
Inga, 41 Jahre	

WIE ALLES ZUSAMMENGEHÖRT	35
Ulrike, 39 Jahre	
ES BEGANN IN DEN SOMMERFERIEN	36
Julia, 38 Jahre	
»LEIDENSGENOSSINNEN«	38
Petra, 38 Jahre	
»IHR SÄCHLE«	40
Sarah, 38 Jahre	
ICH ARBEITE DARAN ...	41
Belgin, 38 Jahre	
ICH WÜNSCHE DIR, DASS DU MIT DEINER BEGINNENDEN BLUTUNG ...	42
Christina, 37 Jahre	
NACH DER ENERGIE DES FEUERS SEHNE ICH MICH	43
Katharina, fast 37 Jahre	
DER BLUT-KREISLAUF	47
Silay, 36 Jahre	
MEIN FAST ERSTES MAL	48
Monika, 35 Jahre	
ALLES FLIEßT	49
Geli, 32 Jahre	
ÜBER DEN BEGINN MEINER TAGE UND EIN PAAR BEGEBENHEITEN	51
Elena, 19 Jahre	
ENDLICH!	53
Swantje, 18 Jahre	
ICH HABE MEINE TAGE	55
Lily, 17 Jahre	
DIENSTAGS, NOCH VOR DER SCHULE	57
Pia, 15 Jahre	
Das Ritual	60

EINSTIMMUNG IN DIE RUBINROTE ZEIT

BEGINN DER MENSTRUATION – EIN GRUND ZUM FEIERN

Über das Erzählen wird die Atmosphäre eingefangen, die jede Frau mit dem Beginn ihrer Menstruation verbindet, und ein Bogen gespannt zwischen damals und heute, wenn Frauen mehrerer Generationen sich treffen und darüber sprechen:

Was ist uns Vorbild und hat uns selbst gestärkt?

Wie haben wir unsere erste Blutung erlebt?

Welche Vorbereitungen gingen dem voraus?

Was macht für uns das Wesen der monatlichen Blutung aus?

Welche Freiräume gab es, und welche hätten wir gerne gehabt?

Um dann mit ihren Töchtern, Enkelinnen, Nichten und Freundinnen den Beginn der Menstruation zu zelebrieren und im gemeinsamen Tanz symbolhaft zu erleben, wie es sich anfühlen kann, im Mittelpunkt eines Frauenkreises zu sein:

aufgenommen, bedacht, gesehen, gesegnet

01. April – RAUM SCHAFFEN FÜR DAS KOMMENDE

Eine weiße Feder schaut aus meinem Briefkasten heraus: Der erste Beitrag für die Rubinrote Zeit ist da. Ich schaffe Platz, entferne alles, was auf meiner Kommode steht. Hier befindet sich, was mir eine Zeit lang lieb und wichtig ist, woran ich mich erfreue, was mich erinnert an Quellen, die meinem Innersten gut

tun und mich lieben lernen. Jetzt decke ich ein rotes Samttuch aus, belasse lediglich das Räuchergefäß und die kleine silberglänzende Dose mit Deckel, in der sich Hirsemehl befindet. An der Wand ein Lebensbaum-Zweig und ein Schmetterling, den Luisa mal gefaltet hat aus Recyclingpapier mit Fühlern, die in orangefarbene Tropfen münden.

Im Eine-Welt-Kalender wechsele ich vom Deckblatt auf den September. Die Farben des grünen Regenwaldes in Vietnam passen wunderbar belebend zum roten Samttuch. Eine Mutter paddelt im Boot, ihr Kind im Tragetuch. Mutter und Kind gemeinsam im Boot, gemeinsam im Fluss. Sie kennt den Weg, führt und trägt ihr Kind eine Weile, bis die oder der Kleine so weit ist, selbst zu paddeln. In meinem Kontext sehe ich in dem Kind gerne eine kleine Tochter und ich freue mich darauf, mit vereinter Frauenkraft und Frauengeschichte über Erinnern und Erzählen ein Stück Frauenkultur zu gestalten. Ich habe mir bekannte Frauen gebeten aufzuschreiben, wie es war, das erste Mal, die erste Blutung, dieser Teil des Frauwerdens, der einen Prozess einleitet, der im Laufe eines Lebens viele Facetten und Farben erfahren wird.

08. April – SO UND ANDERS!

Im Bett liegend sehe ich auf das Samttuch und die Konturen eines Drachens heben sich vor dem Buchenholz ab. Der zweite Beitrag ist angekommen, bereits im PC. Gespräche mit meiner Oma, meiner 7 Mutter und meinen Tanten sind eindeutig: »... das war nichts Schönes, es gehörte halt dazu, ich wollte ja Kinder kriegen, ich war beunruhigt, als mit 15 immer noch nichts passiert war. Dann später wurde meine Gebärmutter entfernt. Da war mit einem Schlag Schluss und da war ich froh drüber ...«

19. April – ICH BLUTE

Mein Blut fließt, unbemerkt begonnen, zieht es nun meine ganze Aufmerksamkeit und Wärme in mein Becken, mein Kreuzbein ist wohligh durchblutet, gelegentlich zieht es hin zum Rücken oder in die Oberschenkel oder hin zum Schamhügel. Meine Hände und Füße sind eine ganze Weile sehr kalt und da ich die Gelegenheit habe, nutze ich sie, mich hinzulegen und einen langen Mittagschlaf zu halten. Gewärmt wache ich wieder auf. Das Ziehen geht weiter, mal mehr, mal weniger.

Manchmal kündigt sie sich an, meine Blutung. Dann bin ich Tage zuvor von großem Bewegungsdrang getrieben. Es gibt Zeiten, da schafft sich eine traurige und trostlose Stimmung Raum und ich weine leichter als sonst. Manchmal habe ich auch einen unbändigen Hunger. Oder ich merke daran, dass meine Hände trocken werden, dass die Zeit meiner Blutung nah ist.

SCHMERZ UND LUST

Ich erinnere mich, dass die ersten Blutungen ganz ohne Schmerzen waren. Erst in dem Alter als ich begann, mit meinem Freund zu schlafen, stellten sich auch Schmerzen ein. Das habe ich dann als schlimm empfunden. Und ich sehnte die Zeit herbei, dass ich mal schwanger wäre und Ruhe hätte von diesen Schmerzen und diesem Leiden.

Einmal schlich sich der Verdacht ein, es könnte sein, dass ich all die aufgesparten Schmerzen dann auf einmal bei der Geburt durchstehen müsste und ich wusste nicht mehr, was ich mir wünschen sollte. Damals hatte ich noch keinen Schimmer davon, dass ich durch allen Schmerz hindurch Geburt als sehr ur-gewaltig und mich als sehr kraft- und lustvoll erleben würde. Heute noch bin ich dankbar, dieses Wunders und Erdbebens teilhaftig geworden zu sein.

Der Schrecken vor einer möglichen Schwangerschaft und das Bangen, kommt mein Blut oder kommt es nicht, hat vermutlich einen Teil der Schmerzen ausgemacht, die mich in dieser Zeit begleitet haben.

Eine andere Ursache mag auch das ambivalente Erleben von Sexualität sein, in einer Zeit geprägt von überholten Rollenklischees und inneren Kämpfen. Schmerzmittel habe ich nicht ausprobiert. Schlafen, Bewegung, Wärme und frische Luft tun mir gut. Die größte Lust, Sexualität zu leben, habe ich zur Zeit meines Eisprungs und kurz vor der Periode. Wenn mein Blut dann zu fließen beginnt, ist meine Energie anders gebunden. Ich bin dann oft lieber für mich und empfinde, dass es stimmiger ist und sich besser anfühlt, dass das Blut aus mir herauskommen kann, als dass noch etwas oder jemand in mich hineinkommt. Spüre ich die Weite und Geschmeidigkeit meiner Scheide, die ausgekleidet ist von einem warmen samtigen Balsam, kommt auch die Lust wieder.

20. April – MITTEL UND WEGE

Es kommen Nachrichten aus den verschiedensten Himmelsrichtungen. »Du, die Idee find ich toll, ich habe auch versucht, mich hinzusetzen, aber im Moment ist es nicht geflossen«. Oder: »Du, es geht doch viel langsamer als ich dachte, macht es was, wenn es später wird?« Ich bin gespannt. Über die Jahre hinweg habe ich verschiedene Wege beschritten, mein Blut aufzufangen oder fließen zu lassen.

Ganz zu Anfang gab es dicke Binden, die das Gefühl von Freiheit und Bewegungsraum einschränkten. Tampons waren mir da schon sympathischer. Ich experimentierte, zu welcher Zeit meiner Blutung ein Tampon wie lange in mir verweilen konnte, lernte, die Schnelligkeit und die Menge des Flusses zu erahnen und mich darauf einzustellen, um regelmäßig festzustellen, dass ich die Menge

doch unterschätzt hatte oder die Geschwindigkeit. Lustig in Anfangszeiten, wenn ich beim Herausziehen eines Tampons feststellte, den vorherigen nicht gezogen zu haben und zwei kamen mir nun entgegen. Weniger angenehm, wenn die Blutung doch schon so gering war, dass der Tampon ziemlich trocken blieb und eher meine Scheidenwände reizte.

Schwämmchen gab es zum Sich-Aufsaugen. Die wurden dann am Waschbecken ausgewaschen und wieder eingeführt. Das war billig, ökologisch, sinnlich, aber auch umständlich, bedeutete es doch, mit der Toilette am besten auch ein Waschbecken zur Verfügung haben zu müssen und das war nicht immer gegeben.

Binden nahmen verschiedene Formen an, verschiedene Füllmaterialien, bekamen Flügel und wurden immer dünner. Auch Tampons gibt es jetzt ungebleicht und rückstandsfrei.

Eine Zeit lang in meinem Leben habe ich mein Blut in ein kleines irdenes Becherrchen fließen lassen, das stand mitten auf einem weißen Tuch auf meiner Kommode und wenn der rote Fluss versiegte, ging ich hinaus in den Garten und habe der Erde mein Blut zurückgegeben. Ich habe es immer an derselben Stelle zurückfließen lassen und dieser Fleck wurde ein besonderer für mich. Es hat mich sehr fasziniert, wenn in Büchern zu lesen war, Menstruationsblut sei konserviert worden. Das ist etwas, das ich gern genauer wüsste.

Was ich in den kommenden Jahren, in denen ich noch bluten werde, gerne machen möchte, ist einen Teil meines Blutes mit Milchzucker zu verreiben und somit ein homöopathisches Eigenmittel herzustellen. Ich bin gespannt, vor allem auch auf die Reise, auf die mich das Verrühren schicken wird. In meinem Inneren näherte ich mich dieser Erfahrung und es wächst die Vorfreude auf eine intime ursprüngliche Begegnung mit mir selbst.

11. Mai – GESPRÄCHE

Die meisten Berichte sind eingetroffen. Junge Frauen haben erzählt, wie es ihnen erging. Ich selbst erinnere mich nicht an Gespräche übers bevorstehende Bluten, aber es hat lange, fast schon ritualisierte Küchengespräche mit meiner Mutter gegeben, in denen sie offen war für alle möglichen intimen und sachlichen Fragen, was Körper und Körperlichkeit anging. Das hab ich sehr genossen, diese Zeit und diesen Raum zu haben.

Auch an ein Gespräch mit meiner Oma mütterlicherseits erinnere ich mich. Sie war sehr aufgeschlossen. Freudig interessiert und mit großen Augen fragte sie mich, ob es denn jetzt auch so sei, dass über diese körperlichen Veränderungen geredet würde. Sie selbst hatte fünf Schwestern, aber es seien nicht die Zeiten gewesen, offen darüber zu sprechen. Sie auf jeden Fall begrüße, dass dies jetzt möglich sei und würde sich freuen, mit mir im Kontakt zu bleiben. Sie war es auch, die mich beruhigte, dass es ganz normal sei, dass meine Brüste unterschiedlich stark wuchsen. Bei ihr sei das auch so gewesen.

Über diesen engen mütterlichen und großmütterlichen Rahmen hinaus gab es jedoch wenig Selbstverständlichkeit. Als Jahre später eine Lehrhebamme in den Klassenraum kam und laut fragte, ob eine von uns einen Tampon dabei habe, sie brauche einen, fand ich das sehr außergewöhnlich und bemerkenswert. Ich habe lange spekuliert, ob sie tatsächlich einen brauchte oder ob dies eine besondere didaktische Maßnahme war, um ein Tabu bewusst zu machen, indem sie es brach.

SICHTBAR SEIN

Auch war es etwas Besonderes festzustellen, dass eine Freundin auf der Schulabschlussfahrt gar kein Aufhebens um die braunen Flecken in ihrer Unterhose machte. Ich hatte völlig verinnerlicht,

dass es ein ungeschriebenes Gesetz zu geben schien, nach dem keinerlei Spuren sichtbar werden dürften. Klar, bei meiner Mutter hatte ich gesehen, wie sie Tampons wechselte, habe sie auch schon mal fluchen hören, dass sie doch eigentlich dachte, ihre Tage seien für dieses Mal vorbei und jetzt sei noch mal ein ganzer Schwall gekommen, der ihren Zeitplan völlig durcheinander brachte, weil sie sich nochmal umziehen musste. Aber das war für mich nie mit einem Bild von blutiger Wäsche oder Ähnlichem verbunden.

Sehr erfrischend war da vor einigen Monaten die Reaktion einer Kollegin, die freundlich protestierend im Stationszimmer stand: ganz in weiße Pflegegarnitur gekleidet, breitete sich unübersehbar im Schritt bis entlang der Oberschenkel ein kräftiges Rot aus. »Ich war gerade zur Toilette. Wieso habt ihr mir nichts gesagt?«, fragte sie vorwurfsvoll lachend und organisierte sich Ersatzkleidung. Kein Weltuntergang. Keine weitere Peinlichkeit. Etwas, worüber man lachen kann. Was halt passiert, dazugehört, womit frau umgeht und was dann wieder vorbei ist. Dieses gemeinsame unbeschwerte Lachen war für mich sehr heilsam, den peinlichen Sauberkeitswahn betreffend.

SEHEN

So sehr es wichtig war, dass die anderen nichts mitkriegen, so anders verhält es sich, wenn ich mein Blut für mich anschau. Wenn ich sehe, wie es aus mir herausfließt, wie Tropfen sich abseilen, wie auf dem weißen Boden der Toilettenschüssel ein marmoriertes Bild entsteht, das ständig in Bewegung ist, sich verändert und dann den Weg in die Tiefe nimmt. Oder wie sich schweres, voluminöses Blut sammelt und durch seine Beschaffenheit für mich Reichtum und Fülle ausdrückt. Ich liebe es, mein Blut in seltenen Situationen auf den Waldboden fließen zu sehen oder im Kontrast zum weißen Schnee. Ein besonders berührendes Ereignis war es, meinen

eigenen Muttermund zu sehen. Ich habe damals viel Ehrfurcht und Zärtlichkeit vor meinem eigenen Körper empfunden und war beeindruckt von der rosigen Schönheit, die sich mir offenbarte.

18. Juni – FEST IM FLUSS

Luisa hat inzwischen ungeduldig auf ihre nächste Periode gewartet, hat ihre ersten Erfahrungen gemacht mit Binde und Bikini und stolz verkündet: »Mama, jetzt blute ich ROT!« Unterdessen entstehen langsam und beständig Bilder zum Übergangsfest. Mit den Freundinnen, mit denen wir in den letzten Jahren immer wieder rituelle Jahreskreisfeste gefeiert haben, haben wir überlegt, dass das Frühjahr eine gute Zeit für dieses Übergangsritual sein wird.

Während einer Trance-Reise hatte ich das Bild, dass es Teil des Rituals sein könnte, dass Luisa zunächst in der Kreismitte umgeben von älteren Frauen gehütet wird. Diese nehmen ihren Platz auf der Kreislinie ein und Luisa findet dann mit der Zeit dort ihren eigenen Platz. Dieses Platzsuchen kann damit einhergehen, verschiedene Positionen zwischen den Frauen auszuprobieren, kann symbolisieren, dass zu verschiedenen Zeiten verschiedene Frauen mit ihren Geschichten und Eigenarten wichtig sein können, dass ein Platz im Kreis der Frauen nicht statisch zu verstehen ist und dass Bewegung erwünscht ist. Jede der Frauen im Kreis kann sich mit einer eigenen Geste, ihrer eigenen Stimme, ihrem eigenen Solo zur Musik in Form von Lied und/oder Tanz vorstellen. Und ein tragendes Element muss das Erzählen sein: die Geschichten über das, was jede der älteren Frauen mit ihrer (ersten/letzten) Blutung und mit Frauwerden verbindet und was sie Luisa mit auf den Weg geben mag.

Einen sehr schönen Ritualentwurf habe ich bei Carolyn Hillier in ihrem Buch *Haus der Frauen – Rituale für den Weg durchs Leben* entdeckt. Hier wird Bezug genommen auf das erste Band

zwischen Mutter und Tochter und es wird symbolisch die Nabelschnur nochmals durchschnitten, die Tochter wird in ihren neuen Lebensabschnitt entlassen und in den Kreis der menstruierenden Frauen aufgenommen.

August – GRENZEN ÜBERSCHREITEN UND BEWAHREN

Ein Anruf aus der Schweiz, Mama ich blute so stark, meine Hose ist ganz nass, ich will nach Hause, ich will jetzt am liebsten bei dir sein. Wir besprechen das Management, Nachschub für weitere Binden, Vorkehrungen für die Nacht, wie viel soll der Patenonkel, mit dem sie im Urlaub ist, mitbekommen, wir einigen uns darauf, dass ich mit ihm rede.

September – KONKRET WERDEN – DER KREIS SCHLIEßT SICH

Luisas Blutung wird regelmäßig und kräftig, sie hat zunehmend Fragen, sodass ich entscheide, das Ritual doch jetzt schon und nicht erst im Frühjahr zu feiern. Ein kurzfristiger und spontaner Rundruf klärt, dass auch vielen weiter entfernt wohnenden Freundinnen dieser Termin passt. Mir wird etwas mulmig. Ist es wirklich schon so weit, muss dem in Form eines Rituals Ausdruck gegeben werden? Muss ich mich mehr trennen von meinem Kind? Ich fühle mich so betroffen, dass ich zwei von Luisas Patentanten bitte, das Ritual statt meiner vorzubereiten.

Es ist September und die Zeit hat den Blattstand des Eine-Welt-Kalenders eingeholt. So wird es bald ein eigenes Boot für die junge Frau geben. Und das Leben geht weiter und Zeiten verändern sich und wir wandeln uns.

Oktober – FESTZEIT UND ÜBERGANG

Der definitiv letzte Bericht ist eingetroffen. Übermorgen wird dein Fest sein, Luisa, zwei Tage später wird deine Uroma beerdigt. Ein weiterer Kreis schließt sich. Das Leben geht seinen Lauf und ich freue mich, diesen Übergang bewusst mit dir und anderen Frauen zu begehen, zu gestalten, zu feiern. Es wird weitergesponnen und gewebt werden und es wird ein Netz entstehen, das über dieses Ritual hinaus trägt, das wünsche ich dir, Luisa. Ebenfalls über das Fest hinaus bestehen werden die einzelnen Erzählungen, auf die ich jetzt den Blick freigeben mag. Nicht jede Frau ist mit ihrem tatsächlichen Namen genannt.

Bei allen Frauen möchte ich mich von Herzen bedanken für ihre Offenheit und Begeisterung. Reichtum und Vielfalt werden erlebbar. Möglichkeiten Frausein zu leben werden sichtbar, Erfahrungswissen und Weisheiten werden weitergegeben, Verbindungen geschaffen und belebt. Die Rubinrote Zeit zeigt mit jeder Frau ihr Funkeln, auch wenn sie bei anderem Licht betrachtet sehr gewöhnlich zu wirken scheint – und das mag gut so sein.

Schließen möchte ich mit Christinas Worten an Luisa:

Manches

magst du zuerst vielleicht komisch finden
und auch nicht verstehen.

Aber wenn du alle paar Jahre mal reinschaust,
wird dir wahrscheinlich jedes Mal
etwas anderes Neues auffallen.

Ich wünsche dir,

dass du mit deiner beginnenden Blutung
immer mehr auch dein Leben

als etwas Fließendes und Kraftvolles verstehen kannst
und stolz darauf bist,

damit beschenkt und eine Frau zu sein.

ERINNERST DU DICH ...

EIN TELEFONGESPRÄCH

»Weißt Du noch, wie das war, als Du begonnen hast zu bluten?«
»Was?« »Als Du begonnen hast zu bluten. Als junges Mädchen, als Du Deine Tage gekriegt hast.«

»Ach so! Ich war schon sehr alt, ich war schon 17. Deswegen hab ich sie auch lange gehabt. Augenblick mal, ich glaub bis 56. Ja, das ist, wenn man sie spät kriegt, dann hört man ja auch spät damit auf. ... Nee, ich war auch nicht darauf vorbereitet. Sach man, früher hat man da nicht so viel geredet – heute sind die Kinder ja schon früh aufgeklärt. Sicher, ich hatte all die Mädchen, aber da kann ich Dir auch nicht helfen, wie Du mit Deiner Tochter am besten darüber redest. ... Tante P. bekam sie, da war sie noch in der Schule, da kamen sie gleich so stark, da war dat allet durchs Kleid gekommen. Ich war da auch nicht so, dass ich darüber geredet hätte. Aber es ist auch so, dass die Mädchen das irgendwie von anderen mitbekommen haben, die schon damit angefangen sind. Unsere haben alle spät angefangen. Und spät aufgehört. Tante E. war schon 50, als sie mich fragte, wie lange es bei mir gedauert hätte. Damals gab es gestrickten Stoff vierfach gelegt und zusammengebunden, da waren dann am Ende Schlaufen mit einem Knopfloch, das kam an den Gürtel. ... Ach ja, das war früher alles einfacher. Da hat man sich mit alten Klamotten beholfen. Ich selbst hatte alten Stoff genommen, sach mal so Leintücher, die hab ich dann gefaltet und vorgelegt.

Ich hatte auch keine Schwierigkeiten mit Leibschmerzen oder so. Unsere Mädchen hatten da immer so viel Leibschmerzen, die nahmen dann Tabletten ein. Das ist auch unterschiedlich ...